

König Heinrich (VII.) von Hohenstaufen

Josef Mühlberger

In den Geschichtsbüchern steht die Sieben hinter dem Namen des deutschen Königs HEINRICH, des ersten Sohnes Kaiser FRIEDRICHS II., in Klammern. HEINRICH war wohl deutscher König, blieb es aber nicht.

In der Geschichte des Hochmittelalters als Nebenfigur behandelt, in der des staufischen Geschlechts als Wildschöflling betrachtet, blieb er im Glanz des kaiserlichen Vaters eine schattenhafte Erscheinung. Am Wendepunkt der Reichspolitik und der deutschen Geschichte wurde er vom Wirbel der Ereignisse verschlungen. Ein ähnliches Schicksal sollte schließlich auch seinem Vater, mit dem er in Feindschaft lebte, widerfahren. Mit beiden begann für Deutschland das Elend der kaiserlosen Zeit, mißglückte die Einigung zu einem deutschen Staat, was das deutsche Schicksal über Jahrhunderte entschied.

HEINRICH wurde 1211 geboren. Sein Vater war 17 Jahre, seine Mutter KONSTANZE von ARAGON war mehr als zehn Jahre älter als der Vater. Sie war die verwitwete Gattin des ungarischen Königs EMERICH; 1209 wurde sie mit FRIEDRICH II. vermählt, der vorher mit ihrer jüngeren Schwester SANCHA von ARAGON verlobt gewesen war. Die Ehe war nicht glücklich, aber KONSTANZE hatte dem Kaiser den Thronfolger geboren. HEINRICH blieb das einzige Kind aus dieser Verbindung. KONSTANZE starb 1222.

HEINRICH heiratete, vierzehnjährig geworden, 1225 die um etwa sieben Jahre ältere MARGARETHE, Tochter des Herzogs LEOPOLD VI. von ÖSTERREICH und der THEODORA von BYZANZ. Die beiden Kinder aus dieser Ehe waren HEINRICH und FRIEDRICH.

HEINRICH war in Sizilien geboren worden. Schon 1212 ließ FRIEDRICH II. ihn, um die Thronfolge zu sichern, zweijährig zum König von Sizilien wählen. 1217 belehnte er ihn mit dem Herzogtum Schwaben, 1219 wurde ihm das Rektorat über das Königreich Burgund übertragen, 1220 wurde er während des Aufenthalts des Kaisers in Frankfurt zum deutschen König gewählt, 1222 in Aachen gekrönt. Damit schloß sich der Kreis für HEINRICHs Thronfolge und Herrschaft in Sizilien und Deutschland, dem staufischen Süd- und Nordreich. Seit 1228 regierte HEINRICH selbständig in Deutschland.

Schon die Wahl HEINRICHs zum deutschen König stand unter ungunstigen Bedingungen. FRIEDRICH II. mußte den geistlichen Fürsten, um die Wahl zu ermöglichen, durch das *Privilegium in favorem princi-*

pum ecclesiarum so viele Rechte einräumen, daß dem Kaiser nur eine geringe Einflußnahme gewahrt blieb.

Der Kaiser hatte dem Papst INNOZENZ III., der eine Vereinigung des staufischen Nord- und Südreichs verhindern wollte, gelobt, vom Augenblick seiner Kaiserkrönung in Rom 1220 seinem Sohn HEINRICH das Königreich Sizilien zu überlassen. Dieses Versprechen hielt FRIEDRICH II. nicht, als er HEINRICH, der schon zum König von Sizilien gekrönt worden war, nun auch zum deutschen König wählen ließ. FRIEDRICH II. überlistete den schwachen Nachfolger INNOZENZ' III., HONORIUS III., mit dem Einwand, er habe wohl gelobt, Sizilien abzutreten, nicht aber, HEINRICH als gekrönten König von Sizilien nicht auch zum deutschen König krönen zu lassen.

Als Vormund HEINRICHs und Reichsverweser wurde der großzügige und weitsichtige Erzbischof ENGELBERT I. von Köln bestellt. Gegen den Willen des Kaisers strebte der Erzbischof eine Heirat HEINRICHs mit ISABELLA, Tochter des englischen Königs, an; der Kaiser setzte die Heirat HEINRICHs mit MARGARETHE von ÖSTERREICH durch. (Später sollte der Kaiser ISABELLA als seine dritte Frau heiraten.) Weil der Erzbischof auf der Seite HEINRICHs stand, kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und dem Erzbischof. Dieser wurde 1225 ermordet.

Der ihm nachfolgende Vormund HEINRICHs und Reichsverweser wurde der kaisertreue Herzog LUDWIG I. von BAYERN. Als engstirniger Vertreter der fürstlichen Interessen verschärfte er den Gegensatz zu HEINRICH, der 1228 selbständig zu regieren begann. LUDWIG von BAYERN erlag 1231 bei einem abendlichen Spaziergang auf der Brücke bei Kelheim einem unaufgeklärt gebliebenen Mordanschlag.

Die engeren Interessen des deutschen Königtums, die HEINRICH gegen die Fürsten vertrat, und die weiteren des römischen Kaisertums, verkörpert in FRIEDRICH II., begannen schon früh auseinanderzuklaffen. HEINRICH verband sich mit dem niederen Adel, den Rittern und dem Bürgertum der aufstrebenden Städte, die unter der Herrschaft der weltlichen und geistlichen Fürsten zu leiden hatten, er begünstigte das Volk und dessen Freiheit ohne Rücksicht auf die Vorrechte der Fürsten, die er wenig sanft behandelte. Er unterschätzte die Macht der Fürsten, die sich trotz ihrer Streitigkeiten untereinander vereinigten, wenn sie sich gegen einen



Siegel König HEINRICHS von Hohenstaufen. An einer Urkunde im Fürstlichen Archiv Sigmaringen.

gemeinsamen Gegner zu wehren hatten. Der war König HEINRICH.

Übergriffe der Fürsten gegen die Untertanen häuften sich, oft nahmen sie, wie HEINRICH den HOHENLOHE vorwarf, räuberische Formen an und arteten zu Konflikten aus, wie dem zwischen den Stedinger Bauern auf der einen, Oldenburg und dem Erzbischof GERHARD II. von Bremen auf der anderen Seite. Die reichsunmittelbaren Stedinger Freibauern (friesische Gestadebewohner) wehrten sich gegen die Rechtsbrüche, die Mißachtung ihrer Freiheiten und unmäßigen Forderungen Oldenburgs und des Erzbischofs von Bremen und besiegten deren Ritterheer, das sie zur Unterwerfung zwingen sollte. Als Ketzer erklärt, wurde mit Bewilligung des Papstes gegen die Bauern ein Kreuzzug geführt, in dem die Stedinger unterlagen. Sie wurden grausam ausgerottet.

HEINRICH billigte den Kreuzzug gegen die Stedinger nicht, weil weltliche und politische Interessen durch ihn erzwungen werden sollten. HEINRICH war überhaupt ein entschiedener Gegner der epidemisch ausartenden Ketzerverfolgungen.

Nach den Weissagungen des Abtes JOACHIM von FIORE (FLORIS) in Kalabrien (gestorben um 1202), daß nach dem Ablauf des Zeitalters des Vaters und des Sohnes nunmehr das Zeitalter des Heiligen

Geistes, das Tausendjährige Reich, anbreche, und aus dem Geist des hl. FRANZISKUS, des Minoriten ANTONIUS von PADUA und des Dominikaners JOHANN von VIZENZA war in Italien die dort allerdings bald wieder verebbende «religiöse Massenekstase» (KARL HAMPE) der Halleluja-Bewegung hervorgehoben worden; sie schlug nach Deutschland über, die hl. ELISABETH von Thüringen und die selige AGNES, Tochter WENZELS I. von BÖHMEN, wurden von ihr ergriffen.

In dieser Zeit übertrug Papst GREGOR den Dominikanern als Spürhunden des Herrn (*Domini canes*) die Inquisition, die Verfolgung der Ketzer, die wahre Orgien zur Folge haben sollte. In Deutschland nahm sie besonders krasse Formen an. Hier stand im Mittelpunkt der Ketzerverfolger der Magister KONRAD von MARBURG, der unerbittliche Zuchtmeister und Beichtvater der hl. ELISABETH (gestorben 1231), einer Tante FRIEDRICHS II. KONRADs aberwitziges und blutgieriges Wirken wurde zu einem fanatischen Wüten, das vor nichts und niemandem zurückschreckte und sich der schrecklichsten Mittel bediente. Er versuchte mit päpstlicher Zustimmung in Deutschland einen Kreuzzug gegen die Ketzer zu organisieren. Angeklagt wurden Menschen aus dem Volk wie Adelige, so HEINRICH von SAYN, der unter anderem beschuldigt wurde, nachts auf einem riesengroßen Krebs zu reiten. Gerade der Fall des HEINRICH von SAYN, der vor der Hinrichtung stand, erregte allgemeines Ärgernis, auch das HEINRICHS. Erst die Ermordung KONRADs von MARBURG mit seinem Begleiter, dem Minoriten GERHARD, 1233 auf offener Straße unweit von Marburg, machte dem Spuk ein Ende.

In Tagessatzungen versuchte HEINRICH den Ketzerverfolgungen, vor denen niemand sicher war, Einhalt zu gebieten, indem er die von Geistlichen mißbrauchten Befugnisse den regulären Gerichten übergab; doch er stieß dabei auf den Widerstand sowohl des kaiserlichen Vaters wie des Papstes. FRIEDRICH II. hatte trotz der an ihm gerühmten Toleranz, nicht zuletzt dem Papst zuliebe, Gesetze gegen die Ketzer erlassen, die er als Verbrecher gegen den Staat verurteilt wissen wollte, aber der Papst, als oberster Richter über die Ketzerei, fühlte das als Anmaßung und Einmischung des Kaisers in geistliche Obliegenheiten.

Die Vorwürfe und Urteile von meist geistlichen oder durch die Verehrung des Kaisers verblendeten Zeitgenossen gegen HEINRICH sind hart. Sie richteten sich vor allem gegen HEINRICHS Charakter und Lebensart. Er galt als anmaßend, zugleich furchtsam und verwirrt; als schwelgerisch, verschwenderisch und ausschweifend; sein Lebenswandel sei



Relief an der Rückseite des Kanzelaufgangs in der Kathedrale von Bitonto in der Terra di Bari. Die Kathedrale verkörpert die klassische Vollendung der apulischen Romanik. Sie wurde zur Sühne wegen des Abfalls der Stadt während dem Kreuzzug FRIEDRICHS II. von dem Priester und Architekten NICOLAS 1229 erbaut. Das Relief ist eine symbolische Huldigung auf das staufische Geschlecht und stellt, so wird vermutet, FRIEDRICH II., seine zweite Gemahlin JOLANTHE von Jerusalem und die beiden Söhne HEINRICH und KONRAD dar.

unköniglich. WALTHER von der VOGELWEIDE nannte ihn eigenwillig *selbwahsen*. FRIEDRICH II. wurde von vielen Zeitgenossen ähnlich beurteilt – HEINRICH war eben auch ein Staufer!

Dem gegenüber stehen positive Urteile. HEINRICH sei mächtig im Reich und stark gegen alle seine Gegner; auch daß ernste und tüchtige Männer zu seiner Gefolgschaft gehörten, spricht für ihn; *kein Unwürdiger ist in der Umgebung Heinrichs nachzuweisen*. Der unbekannte Fortsetzer der Kaiserchronik des Pfaffen KONRAD, zweifellos ein Mann ritterlicher Herkunft, geizt nicht mit höchstem Lob für HEINRICH, der schwäbische ULRICH von TÜRHEIM beklagt in der Fortsetzung von WOLFRAMS von ESCHENBACH «Willehalm» das tragische Ende HEINRICHS:

*Des kuniges töt
schuof mir die nôt
daz mir vröide kunde entwichen
ich meine kunik Heinrichen.*

Der große Kreis von Minnesängern und Troubadours, die sich um HEINRICH sammelten und die er förderte, zeugt für seinen *heiteren, diesseitszugewandten und schönheitsdurstigen Sinn* (ERICH MASCHKE), auch darin ist er ein echter Staufer.

Die deutsche Dichtung erlebte im Kreis um HEINRICH – als Gegenstück zur sizilischen Dichterschule seines Vaters – eine herbstliche Ernte, vor allem durch Sänger aus der schwäbischen Heimat des Königs. WALTHER von der VOGELWEIDE war nur vorübergehend am Hofe HEINRICHS, entfremdete sich dann in Wien von ihm, wohl nicht zuletzt wegen des Mißverhältnisses HEINRICHS zu seiner österreichischen Frau, aber viele Gefolgsleute blieben dem König als Ritter und Sänger bis über den Tod hinaus treu verbunden. Allen voran der frohsinnige, übermütige und kecke GOTTFRIED aus dem Geschlecht der HEINRICH ergebene Herr von NEIFEN (NEUFFEN), der in lebendig gezeichneten Szenen aus dem Volksleben Zwiegesänge aus dem

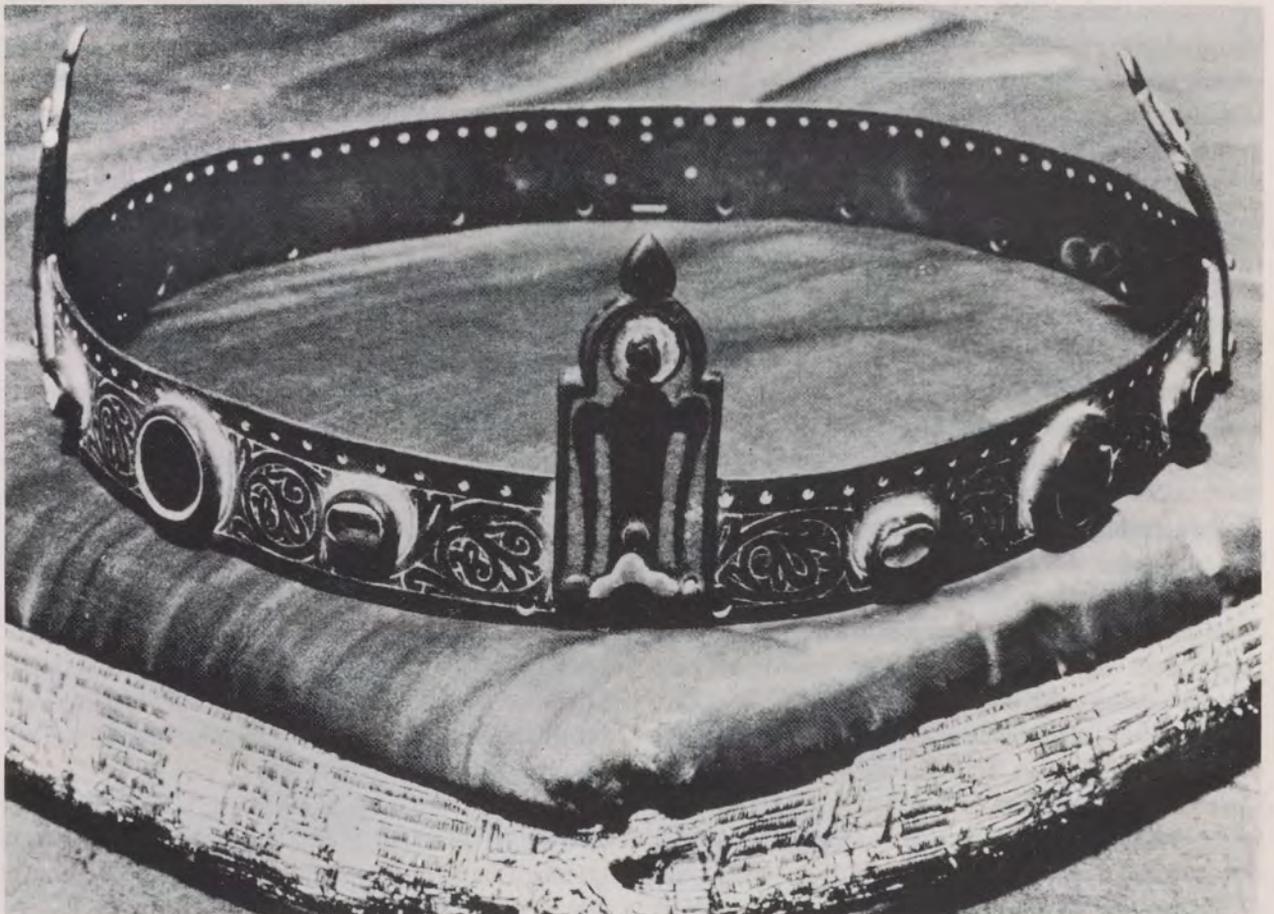
Geist der französischen pastourelles aufklingen läßt. Voll Liebreiz ist das Geplauder mit der wasserschöpfenden Magd; das an der Wiege ihres Kindes nach dem Tanz unter der Linde sich sehrende Mädchen läßt er ein zärtliches Einschlaflied singen. Ihm verwandt ist der Schenk ULRICH aus dem königstreuen Geschlecht derer von WINTERSTETTEN, auch der Schenk KONRAD von LIMPURG, der noch KONRADIN begleitet haben mag und nach der Schlacht von Tagliacozzo verschollen blieb, so wie GOTTFRIED von NEIFEN nach dem Sturz des Königs entschwindet. Mit BURKART von HOHENFELS, der die Natur, vor allem die seiner Bodenseeheimat, lebendig zu schildern versteht und muntere Tanzlieder singt, dringt der Einfluß der Troubadours in die schwäbische Dichtung. Die Lieder ULRICHS von SINGENBERG sind bei aller weltfreudigen Grundstimmung von der Sorge um die entschwindende Schönheit und den Wandel der Zeit erfüllt. ULRICH von SINGENBERG war der Truchseß des Abtes von St. Gallen, der dem König eng verbunden war. Auch der Bruder WERNHER verfaßte mahnende Sprüche für HEINRICH; sie sind voll nachdenkli-

chem Ernst über die Übel der Zeit. Bruder WERNHERS Lied ist ein politisch Lied; er wendet sich gegen die Ketzerverfolgungen des Papstes, fällt von Kaiser FRIEDRICH II. ab und schließt sich KONRAD IV., dem Sohn und Nachfolger FRIEDRICHS II., dem Bruder HEINRICHS eng an. Den Liedern um Minne, Maienwonne und Vogelgesang stellt er ein *vanitas vanitatum* entgegen.

Es würde den Rahmen der Darstellung sprengen, auch nur annähernd den Herbst des Minnesangs um HEINRICH darzustellen, in ihm die Wende von der höfischen zur ritterlichen und bäuerlichen Dichtung und zum Volkslied. Nicht nur das Lied wurde gepflegt, sondern auch das Epos als Ritterroman, auch dies als herbstliche Ernte. ULRICH von TÜRHEIM setzte zwei bedeutende unvollendete Werke fort, GOTTFRIEDS «Tristan» und den «Willehalm» des WOLFRAM von ESCHENBACH. RUDOLF von EMS, einer der gelehrtesten und nachdenklichsten Dichter seiner Zeit, begann im Auftrag HEINRICHS ein Alexander-Epos zu schreiben, das er nach dem Sturz des Königs aus der Hand legte.

HEINRICH war, wie viele Staufer, selber Dichter und

Die normannische Krone, mit welcher seit König ROGER II. (1130–1154) die Herrscher von Sizilien gekrönt wurden.



fühlte sich in ihrer Gesellschaft wohl. FRIEDRICH II. nahm an der deutschen Dichtung wenig Anteil – soweit sie nicht unmittelbar seine politischen Absichten förderte wie die Sprüche von WALTHER von der VOGELWEIDE, dem er ein Lehen schenkte –, verstand doch der Kaiser kaum die deutsche Sprache. Zudem zeigt die Dichtung, die im Umkreis HEINRICHs gepflegt wurde, den mentalen Unterschied zwischen HEINRICH und seinem Vater. Der späte deutsche Minnesang war lebensnah und volkstümlich, er entbehrte der Klassizität der Gedichte FRIEDRICHs II. und seines Kreises, die zudem in nichtdeutscher Sprache verfaßt waren, jener arabisch beeinflussten Klassizität, die zum Lebensstil FRIEDRICHs II. gehörte.

Nicht nur der Generationsunterschied, der überdies nur 16 Jahre betrug, belastete das Verhältnis zwischen FRIEDRICH II. und HEINRICH, sondern der Klimawechsel der Epoche, das Schwinden des mystischen und charismatischen, des universalen Kaisertums, das FRIEDRICH noch verkörperte oder doch zu verkörpern sich bemühte, während sich in Westeuropa die Nationalstaaten zu bilden begannen. Deutschland versäumte diesen Prozeß. Nimmt es Wunder, daß HEINRICH aus der Erkenntnis, Deutschland könne nicht von Palermo oder Neapel regiert werden, ein eigenständiges deutsches Königtum anstrebte? War denn FRIEDRICH II. überhaupt noch ein deutscher König oder auch nur schwäbischer Herzog?

Der Unterschied ist aus vielem ablesbar. FRIEDRICH II. schuf sein Gesetzbuch, den Liber Augustalis, wie die Konstitutionen von Melfi genannt wurden, auf der Grundlage des römischen Rechts und des Corpus Juris des JUSTINIAN aus dem Jahr 528. HEINRICH griff auf die deutschen Rechtssatzungen zurück. Sie waren bisher nur mündlich überliefert worden. Der westfälische Edle EIKE von REPKOW, ein patriotischer und freiheitliebender Mann, zeichnete sachkundig und in anschaulicher Mundart den «Sachsenspiegel» auf; seine beiden gereimten und bilderreichen Vorreden hat noch GOETHE benutzt. Ob EIKE auch der Verfasser der «Weltchronik» ist, ist ungewiß; aber sie zeigt das Bemühen um eine nationale Geschichtsschreibung, wie sie vor ihm nur der Schwabe BURCHARD von URSPERG gepflegt hatte. In den wunderbaren und denkwürdigen Geschichten des anmutig erzählenden und aus der Zeit und Landschaft schöpfenden Kölners CAESARIUS, Prior im Zisterzienserkloster Heisterbach bei Königswinter, bildete sich eine frühe Novellenform; von ihm stammen auch zeitgeschichtliche Werke, eine Biographie der hl. ELISABETH, die 1231 gestorben war und 1236 in einem kostbaren

Schrein und durch eine riesige Feierlichkeit beige-
setzt wurde. Man sprach von 12 000 Menschen, die
damals nach Marburg gekommen seien. FRIEDRICH
II., ein Neffe der Heiligen, nahm an den Feierlich-
keiten teil; er schenkte der Toten seinen goldenen
Trinkbecher, krönte ihr Haupt mit einer goldenen
Krone und schritt barfuß hinter ihrem Sarg. Das be-
gab sich ein Jahr nach der Verstoßung seines Soh-
nes. Ob die Erweisung der *gloria magna* nur der Hei-
ligen, nur seiner Verwandten gegolten haben mag?
Unter dem Eindruck dieses ganz Deutschland be-
wegenden Ereignisses schrieb CAESARIUS von HEI-
STERBACH die Biographie der hl. ELISABETH, aber er
verfaßte auch die des ersten Vormunds HEINRICHs
und Reichsverwesers, des Erzbischofs ENGELBERT I.
von Köln.

In der Zeit HEINRICHs erreichte die romanische
Baukunst noch einmal einen Höhepunkt, bevor der
Einfluß der Gotik aus Frankreich bestimmend wur-
de, erfuhr die Bildhauerei von den Werken des
Straßburger Ecclesia-Meisters bis zu den Naumbur-
ger Stifter-Figuren den nachstrahlenden Glanz und
die dramatische Beseelung einer Spätreife.

Über die äußere Erscheinung HEINRICHs ist nur eine
Angabe des BENVENUTUS de IMOLA bekannt, wo-
nach HEINRICH lahm gewesen sei; das ist nicht
glaubwürdig, denn HEINRICH hätte wegen dieses
körperlichen Fehlers nicht König werden können.
Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verwech-
slung mit FRIEDRICH von ANTIOCHIEN, dem dritten
außerehelichen Sohn FRIEDRICHs II. und einer un-
bekannten Mutter. Dieser FRIEDRICH von ANTIO-
CHIEN ist insofern aufschlußreich, als er die Charak-
tereigenschaften seines Vaters und Halbbruders
HEINRICH besaß: er war der Dichter weicher und ge-
fühlvoller Kanzonen und zugleich grausam gegen
die Feinde der Staufer, gegen die er noch nach dem
Tod FRIEDRICHs II. kämpfte.

Es ist üblich geworden, die Auseinandersetzungen
zwischen Söhnen und Vätern auf den ÖDIPUSkom-
plex zurückzuführen. Doch das ist oft und auch hier
eine vereinfachende und bequeme Reduzierung ei-
nes komplexen, vielfältigen Konfliktes auf einen
engen und einschränkenden Sektor. Die Ausein-
andersetzungen zwischen HEINRICH und FRIEDRICH
greifen in den weiteren Bereich des Widerstands
der Fürsten gegen den König und den Kaiser; der
Komplex erweitert sich dadurch, daß HEINRICH als
deutscher König dem Kaiser unterstellt und zu Ge-
horsam verpflichtet war.

Das Königreich beider Sizilien war eine Erbmonar-
chie, Deutschland eine Wahlmonarchie. Dieser Un-
terschied hatte eine unterschiedliche Entwicklung
des staufischen Süd- und Nordreichs zur Folge.

Schon darin, auch in der geographischen Größe und wegen der verschiedenen Völkerschaften lag für einen Herrscher eine kaum zu lösende Schwierigkeit. FRIEDRICH II. hat sie nicht bewältigt, das Auseinanderfallen des Nord- und Südreichs bereitete sich schon während seiner Regierungszeit vor. FRIEDRICH war zwar gelungen, aus dem Südreich im Geist eines aufgeklärten Despotismus den ersten modernen Staat Europas zu schaffen, aber Deutschland blieb dem durch die egoistischen Fürsten politisch, wirtschaftlich und geistig fern und fremd.

Handelte HEINRICH wirklich nur plan- und ziellos? Hat er nicht im Kampf gegen die Übermacht der Fürsten um der deutschen Einheit willen folgerichtig gedacht? Doch er handelte zur unrichtigen Zeit und mit unrichtigen Mitteln, und er handelte eigenwillig gegen einen eigenwilligen, aber stärkeren Vater.

Auch FRIEDRICH II. war ein Gegner der Fürsten, auch er sympathisierte mit dem aufstrebenden Bürgertum in den von ihm geförderten Reichsstädten, aber er taktierte und paktierte umsichtig und vorsichtig, um das Gleichgewicht zwischen König und Fürsten halbwegs zu erhalten. Es gelang ihm auf die Dauer nicht. Die territoriale Aufspaltung war in Deutschland zu weit gediehen, der Aufbau einer Zentralgewalt gegen die deutschen Fürsten scheiterte. (Der Entwicklung vorgehend dieser Hinweis: Wie brüchig das Verhältnis zwischen den Fürsten und dem Kaiser war, mußte FRIEDRICH schließlich erfahren, als die deutschen Fürsten nach seiner Absetzung durch den Papst im Konzil von Lyon 1246 den thüringischen Landgrafen HEINRICH RASPE, nach dessen Tod 1248 WILHELM von HOLLAND zum deutschen Gegenkönig wählten, zwei Jahre vor FRIEDRICHS II. Tod.)

Schon die Wahl seines Sohnes, des neunjährigen HEINRICH, zum deutschen König in Frankfurt 1220 konnte vom Kaiser nur durch schwerwiegende Zugeständnisse und Privilegien an die geistlichen und weltlichen Fürsten und die Preisgabe von Kronrechten erkaufte werden. Sollte diese Kapitulation des Vaters vor den Fürsten Heinrich später nicht warnend vorgeschwebt haben?

FRIEDRICH sah dem Treiben seines Sohnes langmütig zu, aber der Vater dieses Sohnes war der Kaiser, der auf die Dauer nicht dulden konnte, daß ohne seine Zustimmung und auch gegen seine Absichten gehandelt wurde. Als HEINRICH schließlich den Treueid brach und zum Rebellen gegen den Kaiser-Vater wurde, entschloß sich FRIEDRICH II. zu harten, rücksichtslosen Maßnahmen.

Für 1226 hatte der Kaiser einen Hoftag nach Cre-

mona einberufen, eine der wenigen Städte, die nicht der gegenstaufischen lombardischen Liga angehörten. HEINRICH kam mit dem deutschen Heer nur bis Trient, denn die kaiserfeindlichen Lombarden hatten durch die Sperrung des engen Klausenwegs nach Verona den Weitermarsch verhindert. Das mochte HEINRICH nicht ungelegen gewesen sein.

Die deutschen Fürsten, die sich wieder einmal mit dem Kaiser geeinigt hatten, erzwangen von HEINRICH im Mai 1231 einen Hoftag in Worms. Der äußere Anlaß dazu war, daß HEINRICH bei einem Streit der Bürger von Lüttich mit dem Bischof die Bürger in Schutz genommen hatte. In Worms sah sich HEINRICH, der seine Entscheidung Lüttichs wegen hatte zurücknehmen müssen, der geeinten Front der Fürsten gegenüber. Sie rangen ihm ein Privileg ab, das nunmehr auch den weltlichen Fürsten wie vordem den geistlichen eine nahezu unbeschränkte Gewalt in ihren Territorien zugestehen mußte; dem König verblieben lediglich einige wenige Ehrenrechte. Schon jetzt war die Übermacht der Fürsten gegen den König so stark, daß sie in Zukunft nicht mehr gebrochen werden konnte und durch Jahrhunderte fort dauerte. (KARL HAMPE: *Und wenn heute auch die Fürsten verschwunden sind, so sind die Folgen jener – territorialen – Zersplitterung noch längst nicht überwunden.*)

Auf dem für den November 1231 vom Kaiser nach Ravenna einberufenen Hoftag, auf dem sich viele Fürsten teils auf dem Seeweg über Venedig, teils verkleidet durch die Veroneser Klausen einfanden, erschien HEINRICH nicht.

Zu dem Hoftag an Ostern 1232 wurde HEINRICHS Kommen befohlen. HEINRICH mußte außerhalb Ravennas, in Cividale, Aufenthalt nehmen. Erst nachdem HEINRICH sich in Verhandlungen den kaiserlichen Bedingungen unterworfen hatte, sahen sich Vater und Sohn zum ersten Male nach zehn Jahren von Angesicht zu Angesicht wieder. Eine Absetzung HEINRICHS wäre milder gewesen als die Bedingungen, die HEINRICH beschwören mußte: allen Befehlen des Kaisers unwidersprochen zu gehorchen und den deutschen Fürsten mit Achtung zu begegnen; sollte HEINRICH die Bedingungen nicht einhalten, dürften sich die des Treueids entbundenen Fürsten gegen ihn erheben. Den Papst mußte HEINRICH in einem Schreiben bitten, ihn zu exkommunizieren, falls er das dem Vater geschworene Versprechen bräche.

Kaum heimgekehrt, brach er es. In einer Versammlung seiner Getreuen in Boppard empörte er sich offen gegen den Kaiser. Neben Städten und Ministerialen traten auch einige Bischöfe – Augsburg,



Kaiserpfalz in Wimpfen am Neckar, in welcher FRIEDRICH II. seinen Sohn HEINRICH gefangensetzte.

Würzburg, Worms – und der Abt von Fulda und weltliche Herrn auf die Seite HEINRICHs. Schließlich traf HEINRICH eine tollkühne Entscheidung: um einen Zug des Kaisers durch die Lombardei nach Deutschland zu verhindern, versprach HEINRICH der lombardischen Liga Hilfe gegen den Kaiser, wofür die Lombarden HEINRICH die Eiserne Krone der Langobarden anboten, die zu erlangen sich FRIEDRICH II. seit 15 Jahren vergeblich bemühte.

Nun zögerte FRIEDRICH II. nicht länger, die endgültige Entscheidung herbeizuführen. Er zog 1235 über Rimini und Aquileja durchs Friaul und die Steiermark nach Deutschland, ohne Heer und ohne Gefolge der Großen, begleitet von seinem siebenjährigen Sohn KONRAD. Ihn verlobte er mit ELISABETH, der Tochter des dem Kaiser treuergebenen Herzogs von Bayern. ELISABETH wurde die Mutter KONRADINS. Der Vater wollte seinem jungen Sohn während seines Zuges nach Deutschland kaiserliche Macht und Gehorsam gegen den Kaiser sinnfällig vor Augen führen. Mit der Ankunft des Kaisers in Regensburg, wo ihn viele Reichsfürsten empfingen, war die Sache HEINRICHs bereits verloren.

Dieser Zug FRIEDRICHs II. durch Deutschland ist oft beschrieben worden, so von einem deutschen

Chronisten: Wie es der kaiserlichen Erhabenheit ansteht, so zog er daher in großer Glorie, und es folgten ihm die vielen Quadrigen mit Gold und Silber beladen, mit Byssus und Purpur, mit Gemmen und köstlichem Gerät. Er führte mit sich Kamele, Maultiere und Dromedare, Affen und Leoparden, auch viele Sarazenen und dunkle Äthiopier, die sich auf mancherlei Künste verstanden und als Wachen dienten für Gelder und Schätze.

Der geistig geniale Kaiser erschien in majestätischem Prunk und zugleich wie ein Schausteller mit seiner exotischen Menagerie. Machte sich ein cäsarenwahnsinniger Zug bemerkbar oder wußte er, wie er hier im Norden beim schaulustigen Volk Wirkung erzieien oder auch Furcht erwecken konnte? Bei den nehmeffreudigen Fürsten wußte er es auch; sie befriedigte er mit dem Geld aus einer vor der Reise nach Deutschland den Sizilianern auferlegten Kollekte.

In der Pfalz in Wimpfen wollte sich HEINRICH dem Kaiser zu Füßen werfen, doch der Kaiser ließ ihn, ohne ihn gesehen zu haben, einkerkern. Dann führte er ihn in seinem Triumphzug durch das Neckartal über Heidelberg bis Worms, wo er wieder gefangengesetzt wurde. Der Troubadour GAUCELM FAIDIT besang HEINRICHs Schicksal: *Am Morgen, als*

man ihm die Rüstung nahm, hat er noch gesungen, doch als man ihm am Abend das Essen brachte, hat er geweint. Noch hatte sich HEINRICH geweigert, die von seinen Getreuen besetzte Burg Trifels, in welcher sich die Reichskleinodien befanden, herauszugeben; noch war ein Fluchtversuch gewagt worden – vergebens. Durch den Fußfall vor dem Kaiser konnte ihm die Gnade des Kaisers das Leben retten, aber die Freiheit durfte er ihm nach den vom Kaiser selbst erlassenen Gesetzen nicht lassen.

Die Verurteilung wurde zu einer dramatischen Szene stilisiert. FRIEDRICH II., thronend in seiner Majestät, umgeben von Fürsten und Adeligen, hieß HEINRICH, der sich dem Kaiser zu Füßen geworfen und mit der Stirn den Boden berührte, erst nach einer langen Weile eisigen Schweigens und auf Zureden einiger Fürsten sich erheben, um ihm das Urteil zu verkünden: HEINRICH wurde zum Verzicht auf alle seine Würden und auf alles, was er besaß, gezwungen. Danach wurde HEINRICH seinem Todfeind, dem Herzog von Bayern als Kerkermeister übergeben. Den Mitverschworenen HEINRICHs und Ungehorsamen ließ FRIEDRICH II. großzügig Gnade angedeihen.

Dem Tribunal folgte die Tragikomödie, nicht im klassischen Stil, sondern in dem der SHAKESPEAREschen Königsdramen. Der kaiserliche Richter trat vor den Traualtar. Während der Gefangenschaft des Sohnes feierte der Vater in vier Tagen, deren Pracht und Schaugepränge zu beschreiben die Chronisten nicht genug Worte finden und die deutsche und französische Sänger überschwenglich preisen, die Vermählung mit der bildhübschen und reich ausgestatteten ISABELLA von ENGLAND, die vor zehn Jahren als Braut HEINRICHs vorgesehen gewesen war. Der Festtrubel der Vermählungsfeier mag durch die Mauern, hinter welchen HEINRICH gefangen lag, gedungen sein.

Als bald war HEINRICH unterwegs in seine Gefangenschaft, die sieben Jahre dauern und erst durch seinen Tod enden sollte. Der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Bamberg und der Patriarch von Aquileja führten ihn von Worms über die Alpen bis Venedig, von wo der Markgraf LANCIA ihn nach Apulien in das Kastell Rocca San Felice brachte.

Rocca San Felice ist das Kastell von Venosa im Kreis Melfi, in einer angenehmen, freundlichen und fruchtbaren Gegend Apuliens. In Venosa, dem Geburtsort des HORAZ, hatten die Normannen 1046 mit dem Bau der riesigen, nie fertig gewordenen Benediktinerabtei Abbazia della Trinità begonnen, in der einige normannische Hautevilles bestattet liegen; als letzter ROBERT GUISCARD, der *terror mundi*, der nach der Vertreibung der Byzantiner in Un-

teritalien und in dem bis dahin arabischen Sizilien das Normannenreich begründet hatte, das jetzt die Staufer besaßen. ROBERT GUISCARD erlag auf seinem Kriegszug gegen Byzanz 1085 auf Korfu der Pest. KLEIST hat ihn in einem Dramenfragment verherrlicht.

In flacher Umgebung gelegen, ist das Kastell Rocca San Felice mit Türmen und kleinen Wohnbauten durch einen rundum laufenden Graben geschützt. Es gewährt keinen Ausblick. Wir besitzen aus jener Zeit nur einen Hinweis auf eine Verbindung des Vaters mit seinem Sohn; der Kaiser wünschte, da er gehört habe, HEINRICH sei unordentlich gekleidet, man möge ihm anständige Kleider anfertigen lassen.

HEINRICH wurde fünf Jahre auf Rocca San Felice gefangengehalten, ein Zeichen dafür, daß FRIEDRICH II. an keine Begnadigung dachte. Im Gegenteil! Die Überführung nach dem kalabrischen Nicastro (Neocastro) bedeutete eine Verschlechterung und strengere Abschließung. Die Vermutung liegt nahe, daß HEINRICH gelungen sein mochte, in Rocca San Felice Verbindung mit seinen Freunden aufzunehmen, was den Kaiser veranlaßt haben könnte, den Gefangenen in eine schwer zugängliche Gegend bringen zu lassen.

Das Kastell San Theodoro über Nicastro war von FRIEDRICH II. neu erbaut worden und nicht klein. HEINRICH wurde darin von 200 Männern bewacht und betreut. Daß Nicastro auch schön war, beweist, daß der Kaiser einen Umbau des Daches nur unter der Bedingung gestattete, daß die gesamte Anlage dadurch nicht verunstaltet werde. Der heute noch zu erkennende Eingang des zerfallenen Kastells war auffallend eng und nur für Fußvolk und Reiter passierbar.

Nicastro liegt in der großen und fruchtbaren Ebene um den Golf von Santa Eufemia, also nahe dem Meer. Es ist das letzte Glied der Kette von Kastellen, die sich von hier über Gioia del Colle und Cosenza nach Bari hinzieht.

In Nicastro blieb HEINRICH zwei Jahre. Die neuerliche Einweisung in das nunmehr sehr harte Gefängnis Martirano läßt den Schluß zu, daß der Kaiser Gründe für diese Maßnahme gehabt haben muß; keineswegs mag die Vermutung richtig sein, der Kaiser habe erwogen, HEINRICH die Freiheit wiederzugeben.

Martirano liegt, von Bergen umschlossen, auf einem nahezu unzugänglichen Berg in der ärmsten, düstersten und einsamsten Gegend Kalabriens. Ist der Name eine Omen? Das Kastell hatte ein Ausmaß von kaum 200 Quadratmetern. Der etwa fünf Stunden dauernde Weg durch das verlassene und wilde



Antiker Sarkophag im Dom von Cosenza, in welchem sich vermutlich die sterblichen Reste König HEINRICHS befinden.

Gebirge von Nicastro bis Martirano ist noch heute beschwerlich und gefährlich; die Einheimischen benützen ihn wegen seiner Enge zwischen steilen Abfällen in tiefe Abgründe nur bei Tage und gutem Wetter. Von der Höhe aus hatte HEINRICH ins sizilische Reich blicken können, zu dessen König er einmal gekrönt worden war.

Beim Ritt von Nicastro nach Martirano stürzte HEINRICH mit seinem Pferd über einen der Steilhänge und wurde sterbend oder tot im Abgrund geborgen. Hatte er sich, zermürbt von der nun schon sieben Jahre dauernden Gefangenschaft, verzweifelt über seine Verluste und seine trübe Zukunft, auf diese Weise selbst das Leben genommen? Hatte ihn, was vermutet wurde, der Vater der Staatsraison geopfert? Oder war es ein Unfall? Die Quellen widersprechen einander.

Der Kaiser ließ seinen Sohn mit allen Ehren und fürstlichem Aufwand im Dom des nahen Cosenza beisetzen. An der Einweihung des Domes hatte FRIEDRICH II. 1222 teilgenommen, in dem Jahr, in welchem der elfjährige HEINRICH in Aachen zum König gekrönt worden war. Das kaiserliche Geschenk an den Dom von Cosenza, ein kostbares Kruzifix, hat sich erhalten.

Bis zum Erdbeben von 1574 – Stadt und Landschaft wurden immer wieder von Erdbeben heimgesucht –

stand der marmorne Sarkophag mit dem unglücklichen Kaisersohn neben dem Domportal. Heute soll der antike, mit Jagddarstellungen geschmückte Sarkophag, der anscheinend ausgeplündert wurde und der neben dem rechten Seiteneingang vorn im Schiff des Domes steht, HEINRICHS Gebeine enthalten.

Durch die Stadt fließt der Busento. In ihm fand ein anderer ungestümer König aus dem Norden, der westgotische Alarich, der auf dem Zug von Rom nach Nordafrika 410 starb, sein Grab. AUGUST von PLATEN hat diesem «Grab im Busento» eine Ballade gewidmet: *Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder . . .* Cosenza sollte durch seinen Bischof schicksalhaft für die Stauer werden, und zwar durch das schreckliche Ende und die Schändung des Lieblingssohnes FRIEDRICHS II., MANFRED. Wie schon zur Rechtfertigung der Absetzung und Gefangennahme HEINRICHS verfaßte FRIEDRICH II. nun auch zu HEINRICHS Tod ein Schreiben an die Barone, Prälaten und Städte des sizilischen Königreichs. Darin vergleicht sich der Kaiser mit David, der das Ende seines erstgeborenen, aufrührerischen Sohnes ABSALOMBeklagt, und mit JULIUS CAESAR, der den Tod seines ungetreuen Schwiegersohns POMPEJUS beweint, und er spricht von seines eigenen Sohnes widernatürlichem Ungehorsam.

Der Brief ist nicht frei von pathetischer Rhetorik, der der alternde Kaiser zuneigte. Was ist an diesem Schreiben Diplomatie, was echter Schmerz? *Vielleicht werden sich harte Väter wundern, daß der durch öffentliche Feinde unbezwungene Kaiser einem häuslichen Schmerz erliege. Aber das Gemüt eines jeden Fürsten, sei es noch so fest, ist dennoch der Herrschaft der Natur unterworfen, welche ihre Kräfte gegen jeden ausübt und Könige und Kaiser nicht anerkennt. Ich gestehe, daß mich der Stolz des lebenden Königs nicht beugen konnte, der Tod des Sohnes aber tief bewegte, und ich bin weder der erste noch der letzte derjenigen, welche von ungehorsamen Söhnen Schaden erduldeten und doch an ihrem Grabe weinten.*

CONRAD FERDINAND MEYER hat «Das kaiserliche Schreiben» in ein wehklagendes Gedicht umgewandelt.

Noch ist des Lebens der Gemahlin und der beiden Söhne HEINRICHS zu gedenken.

Die vom Vater dem Sohn bestimmte Ehe war nicht glücklich geworden, schon wegen des Altersunterschieds; MARGARETHE von ÖSTERREICH war um sieben Jahre älter. HEINRICH trug sich mit Scheidungsabsichten. Er plante seine Jugendliebe AGNES, die Tochter des böhmischen Königs WENZEL I., Schwägerin von KUNIGUNDE, einer Tochter PHILIPPS von SCHWABEN, also eine Verwandte zu heiraten. Schon die Absicht erregte den Unwillen des Vaters, um so mehr, als auch FRIEDRICH II. eine Heirat mit AGNES erwog. Die Problematik löste sich dadurch, daß AGNES den Schleier nahm.

Nach der Absetzung HEINRICHS lebte MARGARETHE in Klöstern zu Trier und Würzburg. Nach dem Tod ihres kinderlosen Bruders, des Herzogs FRIEDRICH des STREITBAREN 1246, mit dem die österreichischen Babenberger im Mannesstamm ausstarben, zeigte sich MARGARETHE in erstaunlicher Tatkraft. Nach dem Recht weiblicher Nachfolge in Österreich übernahm sie als Königin der Römer die Erbschaft

in Wien ohne Widerspruch FRIEDRICHS II. Sie versuchte auf diese Weise ihrem und HEINRICHS Sohn das babenbergische Erbe zu erhalten.

1252 vermählte sie sich in zweiter Ehe mit dem böhmischen König OTTOKAR II., dem damals reichsten und mächtigsten Kurfürsten, der Österreich hinzuzuerwerben gedachte. OTTOKAR ließ sich 1261 wegen Kinderlosigkeit von MARGARETHE scheiden. Sie starb 1267.

Von den beiden Söhnen aus der Ehe HEINRICHS mit MARGARETHE starb HEINRICH früh. Der zweitgeborene FRIEDRICH kam an den Hof FRIEDRICHS II. und leitete, obwohl noch sehr jung, einige kriegerische Auseinandersetzungen in Nord- und Mittelitalien. 1247 führte er die kaiserlichen Truppen gegen Turin, das er zurückeroberte. Das Testament FRIEDRICHS II. sicherte dem Enkel sein Anrecht auf Österreich und die Steiermark. Doch FRIEDRICH starb schon kaum mehr als zwanzigjährig 1251, ein Jahr nach dem Tod FRIEDRICHS II.

Auch mit ihm begann sich das staufische Geschlecht seinem Ende zuzuneigen. Die letzten Staufer, der Sohn ENZIO und die Enkel FRIEDRICHS II., starben nach lebenslanger Kerkerhaft.

Literatur

K. HAMPE: Das Hochmittelalter, Münster-Köln 1953 – E. KANTOROWICZ: Kaiser FRIEDRICH II., Düsseldorf und München 1963 – P. REINHOLD: Die Empörung HEINRICHS (VII.), Historische Abhandlungen, Leipzig 1911 – E. FRANZEL: König HEINRICH (VII.) von Hohenstaufen, Studien zur Geschichte des Staates in Deutschland, Prag 1929 – E. MASCHKE: Das Geschlecht der Staufer, Aalen 1970 – J. MÜHLBERGER: Die Staufer, Aufstieg – Höhe – Ende, Rottweil a. N. 1966 – H. WALDBURG-WOLFFEGG: Vom Südreich der Hohenstaufen, München 1954 – F. KNOPP: Die Stellung FRIEDRICHS II. und seiner beiden Söhne zu den deutschen Städten, Historische Studien 181, Berlin 1928 – J. NADLER: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, Regensburg 1923 – H. NAUMANN: Höfisches Lesebuch, Berlin 1931 – P. BRAUN: KONRAD von MARBURG, Dissertation Jena 1909 und Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte IV, V. – E. GUGLIA: Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen Kaiser und Könige, Wien 1914.

Stuttgart und seine Bibliotheken im Dreißigjährigen Krieg

Zerstörte Bibliotheken, verschleppte Handschriften, verbrannte Bücher säumen allenthalben die Wege und Irrwege europäischer Geistesgeschichte. Kriegerrecht und Glaubensbewußtsein lieferten seit eh und je Legitimationen, sich an Bibliotheken politischer und religiöser Widersacher schadlos zu halten.

Im September 1622 fiel die Büchersammlung des

pfälzischen Kurfürsten, Heidelbergs vielgerühmte «Bibliotheca Palatina», in die Hände Herzog MAXIMILIANS von Bayern. MAXIMILIAN zog es jedoch vor, sich in bibliophiler Enthaltbarkeit zu üben, und vermachte die eroberten Handschriftenschatze – über 3000 an der Zahl – Papst GREGOR XV. Subsidien-gelder, die der Papst zur Finanzierung der für MAXIMILIAN entstehenden Kriegskosten bereitge-

Klaus Schreiner